

Quasimodogeniti: Johannes 20, 19.20.24-29 Der ungläubige Thomas

Ostern verändert!

Genauer gesagt: Dass Jesus auferstanden ist, das verändert!

Oder sind Sie ein anderer Mensch - seit einer Woche???

Ostern verändert, das haben seine Freunde erfahren, damals.

Da sind **die zwei**, die so deprimiert aus Jerusalem weggehen, nach Emmaus, da wohnt wohl einer von ihnen; was sollen sie noch in Jerusalem, wo alle ihre Hoffnungen zerbrochen sind... ein Wanderer kommt dazu, fragt, warum sie so traurig sind - sie erzählen davon; er erklärt ihnen, warum genau das gerade Gottes Plan war! - bis sie merken: das ist ja Jesus - und er ist weg, aber sie laufen total froh zurück nach Jerusalem und erzählen das den anderen. (Lukas 24)

Und ich finde es spannend, wie wichtig es für Jesus war, auch Einzelnen diese Nachricht zu bringen: Vor dieser Geschichte heute trifft Jesus extra **Maria Magdalena**, die vor dem Grab steht und weint und vollkommen verzweifelt ist - - - Sie war schwermütig, wohl auch dämonisch belastet - war frei geworden; und nun muss sie ja befürchten: die Mächte kommen zurück; wenn derjenige, der sie befreit hat, nun tot ist - dann war ihre Heilung wohl nur Einbildung? Er begegnet Maria - sie erkennt ihn auf den zweiten Blick - und läuft zu den anderen, getrost und fröhlich

(Fenster an der Ostseite der Kirche!) (Joh.20, 50ff)

Wir wissen, wie Jesus mit **Petrus** ein Extra-Date hatte: da am See Genezareth, um ihn aus der Selbstzerfleischung herauszuholen (Joh.21,1ff)

Man könnte noch viele nennen: **Paulus**, dem Jesus begegnete vor Damaskus, und es hat ihn umgehauen, umgekrempelt "Vom Jesushasser zum Jesus-Boten"... (Apg.9)

Aber nun die Geschichte - nach der mit Maria Magdalena:

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen war aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit Euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei den anderen, als Jesus kam. Da sagten die anderen Jünger zu ihm: „Wir haben den Herrn gesehen“. Er aber sprach zu ihnen: „Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben!“

Soll man da nun sagen: „Na, dann glaubst halt nicht, irgendwann wirst es schon noch checken“ -? Nein, wie wichtig sind wir für Jesus, und gerade diejenigen, deren Seele angeknackst ist - wie auch bei Thomas...

Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt und Thomas bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: „Friede sei mit euch!“ Danach spricht er zu Thomas: „Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ Thomas antwortete und sprach zu ihm: „Mein Herr und mein Gott!“ Spricht Jesus zu ihm: „Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Liebe Gemeinde,

ob Thomas echt mit seinen Händen die Nägelmale berührte? Ich glaube, das war gar nicht mehr nötig; er ist überwältigt: „Mein Herr und mein Gott!“ Jesus kennt seine Gedanken, er sucht ihn, auch er soll glauben können! Wie lieb hat Jesus auch ihn, obwohl er so ein kritischer Zweifler ist...

Vermutlich hatte Thomas öfter schon gedacht: „Ach Mensch, wenn ich doch so glauben könnte wie die anderen; nicht immer so kritisch wäre; warum bin ich nur so kompliziert???“ Vielleicht kennen manche von UNS das auch: „Die anderen nicken, sie freuen sich - aber ich kann das nicht so einfach annehmen!“ - ?

Wir kennen Thomas von zwei anderen Begegnungen (Johannes 11) da ist Lazarus, ein Freund von Jesus krank; zwei Tage nach dieser Nachricht beschließt Jesus: „Wir besuchen ihn!“ Dort ist eine gefährliche Gegend, gerade noch gab es einen Angriff auf Jesus; und dann hört man: Lazarus ist gestorben, und da sagt Thomas „Ja, lasst uns gehen, dass wir mit ihm sterben!“ (11,16). Offenbar deprimiert ihn das sehr - „Da möchte ich grade auch sterben!“ - also, Thomas ist kein sehr hoffnungsvoller Mensch, er sieht das alles negativ. Kann er was dafür?

Und nochmal, als Jesus davon redet, dass er jetzt zu Gott geht und die Wohnung im Himmel vorbereitet (Joh.14), er sagt: ***Ihr wisst ja, wo ich hingehe*** - - Und Thomas platzt raus: „Nein, wissen wir nicht - weder wohin du gehst, noch den Weg dahin!“ - Jesus sagt: ***„Ich bin der Weg zum Vater! - durch mich kommt ihr dahin!“***

Thomas widerspricht immer, und man denkt: „Kann er nicht mal den Mund halten - abwarten...“
Nein: „es muss raus!“

Er ist eine ganz ehrliche Haut!

Irgendwie sehr sympathisch, aber vielleicht auch ein bisschen nervig?

Wenn Jesus nicht auferstanden wäre, hätte er vermutlich gesagt: „Ich wusste es: So ist die Welt! Das konnte nicht gut ausgehen! Es wird alles immer schlimmer...“

Wie nötig ist gerade für Thomas die Auferstehung! Und dass Jesus ihn persönlich anspricht! Ich kenne genug Menschen wie ihn; die bitter geworden sind; genug auch solche, die prinzipiell alles hinterfragen, und ich kenne auch genug solche, die keine Antworten hören möchten; die zwar alles hinterfragen - aber das reicht ihnen! Sie sind nicht bereit, sich auf eine andere Sichtweise einzulassen; „Glauben ist ja eh Quatsch!“

Der Bekannte, dem ich vorschwärme: „Ja, Jesus ist an Ostern auferstanden, das ist so toll!“

Und er „Sowieso!“ - Äh - ironisch - das ist für ihn also „Quatsch“ -!?

So ist Thomas nicht! Er ist ein Jünger von Jesus!

Warum er wohl nicht dabei war, am Abend des Ostertages? Musste er das alles noch verkraften, allein für sich?

Auch die anderen haben ihre Türe verschlossen - da ist Angst, ob man sie auch noch verhaftet? - Aber sie sind zusammen! Und es tut gut, wenn man gemeinsam trauert, dafür hat Gott UNS zusammengestellt, damit wir voneinander wissen, nacheinander fragen, „Gut, dass wir einander haben!“ -

Jesus kommt - und immer mehr verstehen die Jünger, dass er da ist, auch wenn man ihn nicht ständig sieht - und ich vermute, sie haben auch Thomas besucht, ihm davon erzählt, und gesagt: „Komm doch wieder zu uns, du gehörst doch dazu... ja, so wünscht man sich Kirchengemeinde, dass man nicht zu höflich ist, nachzufragen: „Hab Dich lange nicht mehr gesehen - wie geht es dir, komm doch mal wieder...“ Thomas hatte ihnen gesagt: „Ich kann das nicht glauben, das ist doch bloß Einbildung - da müsste ich schon die Wunden von Jesus sehen und anfassen - dann könnte ich glauben...“

Eine Woche später - und vermutlich haben die Jünger angefangen, den Auferstehungstag zu feiern - am ersten Tag der Woche, nicht mehr den Sabbat, sondern den Sonntag; wo auch wir uns treffen zum Gottesdienst - da ist Thomas dabei, und da weiß Jesus ganz genau, was ihm hilft zum Glauben...

Da ist Thomas überwunden! Und die Legende sagt, dass er dann als Missionar nach Indien gegangen ist, dort hat er erzählt von Jesus, und die Christen dort heißen „Thomaschristen“. Übrigens auch heute ganz lebendige Christen - man spricht von 90 Mio Christen, die in illegale Hausgemeinden gehen, also nicht registriert; es ist gefährlich, dort Christ zu sein... Aber man geht hin!

Wäre Thomas damals **nicht** Jesus begegnet... Hätte Jesus **nicht** soviel Geduld gehabt mit ihm - hätte Jesus **nicht** soviel Geduld mit MIR...

Ich darf so sein wie ich bin - ja, so ist es! Aber ich darf mich verändern lassen! Da ist keiner, der mit der Peitsche droht, oder der mich anfeuert - „Los, komm endlich in die Gänge!“ So liebevoll

geht Jesus um mit Ihnen und mir! Ich kann es manchmal nicht fassen, wenn ich wieder misstrauere und Angst habe... und mich schäme, und denke: „Er hat mich doch noch nie im Stich gelassen...“

Nein, es ist **nicht** leicht zu vertrauen - diese Welt fordert uns immer wieder neu heraus! Da hat man eine ruhige Zeit, so könnte es gerne bleiben - und schon kommt die nächste Katastrophe... Man sagt: „es darf einem nie zu wohl werden -?“ Nein, sondern da formt einer unseren Charakter!

Es darf einem „wohl“ sein! Wieviel Schönes zum Freuen gibt uns Gott! Er freut sich an unserer Freude! Wir müssen nicht misstrauisch sein; oder wie der Aberglaube sagt „Toi, toi, toi“ - nein, sondern: „Freuet euch der schönen Erde!“ - und wenn ich eine Lektion brauche, dann bekomme ich sie, aber verkraftbar, denn Gottes Lehrplan für uns ist liebevoll zusammengestellt!

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Sagt Jesus.

Kann man da nicht neidisch werden? „Ja, wenn ich Jesus hätte anfassen können, dann fiel mir das Glauben auch leichter“ - ist das so?

Auch das hätte Thomas hinterfragen können: er fasste keinen Geist an, sondern einen Menschenkörper mit Wunden. Konnte das nicht auch ein anderer als Jesus gewesen sein? Kann man da nicht auch tricksen? Es gab ja immer wieder mal Menschen, die angeblich solche Wunden haben wie Jesus...

Ich könnte mir vorstellen, dass Thomas vor allem überzeugt hat: dass Jesus seine Gedanken wusste, seine Zweifel, seine Skepsis - und dass Jesus persönlich zu IHM deswegen kam! „Jesus kennt mich, er weiß, welche Probleme ich habe, wie kritisch ich bin - und er kommt genau zu mir???“

Nicht sehen und doch glauben - ist das nicht immer so? Sehen ist doch nicht die einzige Erkenntnisweise - man kann auch den Wind nicht sehen - nur seine Wirkung: die Bäume biegen sich, man hört es rauschen; auch den elektrischen Strom sieht man nicht, man kann seine Wirkung sehen - die Lampe brennt, wenn man den Stecker in die Steckdose steckt; es wird hell... Kann man Liebe sehen? Man kann Liebe vermuten, wenn der andere sagt „Ich liebe dich“ - aber es könnte auch nur Taktik sein - - - Beweise gibt es nicht! Außer in der Rückschau!

Nicht sehen und doch glauben: das geht nur im Experiment: sich auf Jesus einlassen! „Jesus, wenn es dich gibt - ich brauche da und da jetzt Hilfe!“

Und da sind mir die Väter und Mütter im Glauben eine große Hilfe: Biografien lesen, wie jemand Gott vertraut hat. Gesangbuchlieder sind eine große Hilfe - Paul-Gerhardt-Lieder: wie kann einer im 30jährigen Krieg so getrost singen???

Erfahren, wie einen selbst das trägt; „Wenn du nicht schlafen kannst, zähle nicht die Schafe, sondern sprich mit dem Hirten...“ Einfache Menschen erzählen, wie sie das tröstet! Es müssen gar nicht die berühmten Vorbilder sein - wie Paul Gerhardt, Albert Schweitzer, Dietrich Bonhoeffer - sondern die „normalen“:

und da wir heute auch an Irmgard Heckmann gedenken: sie hat so einen fröhlichen Glauben gelebt. Ausprobiert: „Will Gott wirklich meine Freude? Kann ich es wagen, etwas herauszufordern?“ Sie hätte sagen können: „Ich habe nun diese blöde Muskelkrankheit - damit muss ich mich zufriedengeben, ich muss mein Schicksal eben tragen...“ Nein, sie kauft sich ein Dreirad, sie fährt strahlend durchs Dorf bis nach Kork zur Gymnastik, lässt für den Rollator ans Dreirad eine Halterung montieren - selbst ausgedacht; sie kommt zum Bibelgesprächskreis, sie äußert ihre Fragen, „Das stimmt doch nicht, wenn ich bete **„im finsternen Tal fürchte ich kein Unglück“** - ich fürchte mich doch!“ - ? Skepsis aussprechen, so wie Thomas damals...

Irmgard Heckmann war sicher keine Heilige im Sinne von „unfehlbar und immer nett“ - aber eine Heilige im Sinne von: „im Licht Gottes leben“: Ihn fragen, ihm klagen, und seine Hilfe erfahren. Wie hat sie uns damit beschenkt - nein: wie hat Gott uns durch sie beschenkt!

Es war für mich eine Ehre, sie kennenlernen zu dürfen; so wie es mir eine Freude ist, andere prächtige Menschen kennen zu lernen: mangelhafte Menschen, aber berührt von Jesus. Und es gibt noch viel mehr davon, ab und zu lernt man sie kennen bei Vier-Augen-Gesprächen: Menschen, die sich durchkämpfen, aber dies in der Kraft von Jesus. Wie bin ich bevorzugt, als Pfarrerin ihnen begegnen zu dürfen, von ihnen zu hören. Und ich wünschte, wir würden noch

mehr darüber sprechen: nach dem Gottesdienst, beim Kirchenkaffee, oder über den Gartenzaun...

Allen gemeinsam ist: sie reden drüber! Sie stehen nicht auf dem Marktplatz und verteilen Traktate - wobei: warum nicht? Nein: sie treffen sich mit anderen Christen und stellen Fragen und sagen, was sie berührt hat. Sie verschweigen es nicht im stillen Kämmerlein, wie peinlich! - Nein, sie trauen sich ihr Herz zu öffnen. Wo auch immer, wie auch immer.

So war es bei den Jüngern, die nach Emmaus gingen: sie redeten drüber, unterwegs. Und dann auch mit Jesus, ohne es zu wissen;-) Zuerst nur über ihren Frust, ihre Enttäuschung. Dann auch: „**Brannte nicht unser Herz, als er mit uns redete?**“ (24,32)

Im Stufen-des-Lebens-Kurs drüber reden. Und sicher gibt es noch mehr kleine Gespräche - über den Gartenzaun, oder wo auch immer, wo Christen sich begegnen.

Und ich freue mich, dass wir nun auch einen „Bibel-Gesprächs-Kreis“ in Hesselhurst anfangen: zu dritt, aus verschiedenen Gemeinden, vielleicht wird das etwas?

Da haben es drei auf dem Herzen, sie probieren es aus, und vielleicht ist es wirklich von Gott?

Wenn es das nicht ist - wenn es ein Flopp ist, in Ordnung! Was haben wir zu verlieren?

Ja: Gott ist ein Gott, der herausfordert.

Wo man manchmal ganz schön Mut braucht.

Ein Gott, der mitgeht.

Ein Gott, der auch die Skeptiker und Melancholiker liebt.

Der persönlich anspricht.

Mit dem man das Leben wagen kann.

Der einen zwar enttäuschen kann... aber der einen nie aufgibt, bei dem immer GNADE gilt.

Amen.

100,1-4 Wir wollen alle fröhlich sein / Psalm 762 / 99 Christ ist erstanden / 563 Nun werden die Engel im Himmel singen / Liedblatt Herr, weil mich festhält deine starke Hand / 407 Stern, auf den ich schaue